

Maren Holmes
Paula Heimann

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Maren Holmes

Paula Heimann

Leben, Werk und Einfluss auf die Psychoanalyse

Psychosozial-Verlag

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertation an der Charité – Universitätsmedizin Berlin
angenommen. Datum der Disputation ist der 01.12.2015.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2017 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Portraitzeichnung Paula Heimann, 1948, Künstler unbekannt
Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISBN 978-3-8379-2588-3

Inhalt

	Danksagung	11
	Einleitung	13
I	Stillstand und Aufbruch	19
	Psychoanalyse im Nachkriegsdeutschland	
	Vor Kriegsende	19
	Nach Kriegsende	24
II	Krise und Entwicklung	35
	Die Biografie Paula Heimanns	
	Bildungsgeschichte	35
	Kindheit und Jugend in Danzig	35
	Die Lehr- und Wanderjahre des Medizinstudiums	36
	<i>Exkurs:</i> Franz Heimann	39
	»[S]ehr naiv und sehr wissenschaftlich« – Psychiatrische Ausbildung in Heidelberg	39
	»[G]länzend ausgebildet« – Neurologie in Berlin	43
	Als Ärztin in Berlin	44
	<i>Exkurs:</i> Franz Heimanns sozialmedizinisches und politisches Engagement	45

Der Verein Sozialistischer Ärzte	48
Ärzte gegen den Krieg	52
Der Bund Deutscher Ärztinnen	53
<i>Exkurs: Die Psychoanalyse in Berlin vor 1929</i>	54
Das Berliner Psychoanalytische Institut	55
»Avantgarde und beneidenswert« –	
Die psychoanalytische Ausbildung	57
»[N]ie wieder zurück« – Nationalsozialismus und Emigration	62
»Eitongon war wie der Kapitän mit dem Schiff« –	
Wie es in Deutschland weiterging	68
Exil: Die ersten Jahre in London	71
<i>Exkurs: Die British Psycho-Analytical Society und</i>	
<i>das Institut in London</i>	71
Die Ankunft in London	74
Die Begegnung mit Melanie Klein	80
Die berufliche Etablierung in England	84
Der Beginn des Krieges	85
<i>Exkurs: Die Familie Klatzko</i>	89
Die Freud/Klein-Kontroversen	91
Die ersten fünf außerordentlichen Geschäftssitzungen	92
Die wissenschaftlichen Diskussionen	94
<i>Isaacs: Wesen und Funktion der Phantasie</i>	97
<i>Heimann: Einige Aspekte der Rolle von Introjektion und</i>	
<i>Projektion in der frühen Entwicklung</i>	100
<i>Die Arbeit des Unterrichtsausschusses</i>	104
<i>Heimann und Isaacs: Regression</i>	106
<i>Klein: Gefühlsleben und Ich-Entwicklung des Säuglings</i>	
<i>unter besonderer Berücksichtigung der depressiven Position</i>	110
Folgen der Freud/Klein-Kontroversen	112
Gruppenbildung	113
Die Nachkriegszeit	115
Der XVI. Internationale Kongress in Zürich (1949)	118

»I have still a long way to go« – Die Abwendung von Melanie Klein	120
»On counter-transference« – Erste Meinungsverschiedenheiten	120
»A study on envy and gratitude« – Der Bruch	125
Paula Heimann als Independent-Analytikerin	132
»I fully share your worries about the future of psychoanalysis« – Der Austausch mit Anna Freud	134
»Être-vous prête vous-même à laisser votre nom attaché à l'exemple de ma tragédie pour la mémoire du futur?« – Die Kontroverse um Jacques Lacan	138
»Wem gehört eigentlich der ›geistige Buckel?« – Die Analyse von Alexander Mitscherlich	141
»Entweder zerplatze ich vor Wut oder ich löse mich in Tränen auf« – Rückorientierung nach Deutschland	143
»Von nun an darf ich fühlen, dass ich nicht nur auf Besuch komme, sondern zur Familie gehöre« – Der Kontakt zur DPV	162
Internationale Vortrags-, Publikations- und Ausbildungstätigkeit	165
Die letzten Jahre	171
III Der Patient und sein Analytiker	175
Das Werk Paula Heimanns	
Von der Berliner Psychoanalyse zu Melanie Klein	175
Die Todestriebtheorie in der Berliner Psychoanalyse	177
Fragen der Berliner Technik: Reik – Reich – Fenichel	178
Paula Heimann als Kleinianerin	182
Gegenübertragung	188
»On counter-transference« (1950)	188
<i>Exkurs:</i> Das Konzept Gegenübertragung bis 1950	192
Zur Aktualität des Themas um 1950	199
Projektive Identifizierung und Gegenübertragung: Von der intrapsychischen zur interpersonellen Betrachtungsweise	206
»Counter-transference« (1960)	212

»[C]hanged philosophy« – Unabhängige Weiterentwicklungen	218
Kreativität und Revision der Metapsychologie des Ichs	222
»Die endliche und die unendliche Analyse« (1937c) –	
Heimanns Freud-Lektüre	234
Grausamkeit und Revision der Metapsychologie der Triebe	241
Die innere Welt des Analytikers	246
Fazit	258
IV Spaltung und Begegnung	263
Die Wiederetablierung der Psychoanalyse in der BRD	
Die Spaltung der deutschen psychoanalytischen Gruppe	263
Das verbindende Element der Berufspolitik: die DGPT	267
Die Entstehung eines neuen psychoanalytischen Zentrums:	
Heidelberg/Frankfurt	269
Mitscherlichs USA-Reise: Re-Import der Psychoanalyse?	270
Mitscherlichs Weg in die DPV	273
Mitscherlichs Hinwendung zur freudianischen Psychoanalyse	274
Renaissance der Psychoanalyse?	
Internationalisierungs- und Etablierungsprozesse	276
Die Enttäuschung	292
Auseinandersetzung der DPV mit der Geschichte –	
Die 80er Jahre	293
Die Internationalisierung der DPG	299
V Gegenübertragung und Übertragung	305
Paula Heimanns Einfluss auf die Psychoanalyse in der BRD	
Die fachliche Auseinandersetzung mit Paula Heimann	305
Zur Rezeption von Heimanns Gegenübertragungskonzept	
in Deutschland	305
Diskrepanz zwischen theoretischer Rezeption und	
praktizierter psychoanalytischer Haltung	312

Die persönliche Auseinandersetzung mit Paula Heimann	314
<i>Exkurs: Nicht Erinnern – Zur Problematik psychoanalytischer Identitätsbildung in Deutschland</i>	316
Auswirkungen des Nicht-Erinnerns für die bundesdeutsche Psychoanalyse	324
<i>Folgen für die Atmosphäre</i>	324
<i>Folgen für die Theoriebildung</i>	325
<i>Folgen für die psychoanalytische Ausbildung</i>	328
<i>Folgen für die klinische Praxis</i>	331
Zusammenfassung und Fazit: Zur Begegnung Paula Heimanns mit den Psychoanalytikern in der BRD	332
Verzeichnis der Abkürzungen	345
Verzeichnis der unveröffentlichten Quellen	347
Verzeichnis der Siglen und Archivquellen	347
Verzeichnis der Quellen aus Privatbesitz	348
Verzeichnis der Interviews	348
Literatur	349
Chronologische Bibliografie Paula Heimann	349
Sekundärliteratur	354

Danksagung

Ich danke Thomas Müller für die Betreuung der diesem Buch zugrundeliegenden medizinhistorischen Dissertation. Er hat mich mit beständiger Beratung, Unterstützung und Ermutigung und einem von mir sehr geschätzten Gespür für Prioritäten über den gesamten Forschungsprozess begleitet. Ohne ihn wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ebenso bin ich Ludger M. Hermanns zu Dank verpflichtet, der die Idee für das Thema hatte und mich ebenfalls über die ganze Zeit unermüdlich mit Ratschlägen, konstruktiver Kritik, Kontakten und Literaturhinweisen versorgte. Sehr herzlich danke ich auch Volker Hess für seine freundliche Zweitbetreuung.

Mein besonderer Dank geht an das Leo-Baeck-Fellowship-Programm und die Studienstiftung des deutschen Volkes, ohne deren großzügige finanzielle sowie ideelle Förderung dieses Forschungsprojekt nicht verwirklicht worden wäre. Besonders die Workshops des Leo-Baeck-Fellowship-Programms waren eine wertvolle Bereicherung und haben meinen wissenschaftlichen Horizont erweitert.

Ich danke den Mitgliedern des Berliner Forums zur Geschichte der Psychoanalyse, die mir während des Forschungsprozesses mehrfach die Gelegenheit zu kritischer Diskussion mit ausgewiesenen Fachleuten boten. Unter ihnen im Besonderen Regine Lockot, die großzügig ihr Wissen und Quellen aus eigenen Recherchen zu Paula Heimann mit mir geteilt hat, Andrea Huppke für ihren Hinweis auf das Konvolut in den *Anna Freud Papers*, Michael Schröter und Ulrike May, die bewundernswerterweise immer Antworten auch auf die kniffligsten Detailfragen haben, Frank Dirkopf für freundschaftliches Feedback sowie Lilli Gast für ihre Referenzschreiben.

Ich bedanke mich bei meinen Interview- und Korrespondenzpartnern für ihre Offenheit und großzügige Auskunftsbereitschaft: Bernard Barnett, Bernard

Baruch, Lucy Rickman Baruch, Eva Berberich, Christopher Bollas, Abraham Brafman, Eric Brenman (†), Irma Brenman Pick, Ruth Brook Klauber, Dieter Bürgin, Alexandra Ehebald, Ulrich Ehebald (†), Martha Eicke-Spengler (†), Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Thilde Fraenkel, Anne Hayman, Judith Issoff, Betty Joseph (†), Peter Kutter (†), Friedrich Markert, Margarete Mitscherlich-Nielsen (†), Hildegard Munzinger-Bornhuse, Antony Peattie, Saúl Peña, César Rodríguez Rabanal, Hans Joachim Rothe, Anne-Marie Sandler, Lore Schacht, Jonathan Sklar, Margret Tönnemann und Ralph Zwiebel. Weiter bedanke ich mich bei allen hier nicht namentlich genannten Personen, die mir bei der Vermittlung von Kontakten geholfen haben.

Für die Beantwortung von Archivanfragen und die Hilfe bei Bereitstellungen bedanke ich mich bei den Mitarbeitern der von mir benutzten Archiven, Institutionen und Bibliotheken: Herbert Bareuther (Sigmung-Freud-Institut), Christine Diercks (Archiv der WPV), Joanne Halford (Archives of the British Psycho-Analytical Society), Ludger M. Hermanns (Archiv zur Geschichte der Psychoanalyse, Archiv der DPV), Mathias Jehn (Archivzentrum Frankfurt), Steven Kerr (The Royal College of Surgeons of Edinburgh), Michael Maaser (Universitätsarchiv Frankfurt), Sabrina Zinke (Universitätsarchiv Heidelberg), Bernd Schwibs und Agnes Katzenbach (Redaktion Psyche) sowie den Mitarbeitern des Universitätsarchivs Breslau, der Staatsbibliothek Berlin, dem Landesarchiv Berlin, der Library of Congress, der Wellcome Library, dem Sigmund-Freud-Museum und dem Stadtarchiv Heidelberg. Rainer Herrn hat mir freundlicherweise Auskunft aus dem Historischen Psychiatriearchiv der Charité erteilt.

Ich danke Edvard Victor für die Erlaubnis, die Postkarte von Siegfried Klatzko aus seinem Privatbesitz zu verwenden sowie Abraham Brafman und Hilke Engelbrecht für die freundliche Überlassung von privaten Fotos.

Ich danke Hans-Jürgen Wirth, Christian Flierl und Julian Marx vom Psychozial-Verlag für ihr Interesse und ihre Unterstützung bei diesem Buch.

Meine Großmutter Margarete Rethemeier hat mir freundlicherweise geholfen, unleserliche Handschrift in Sütterlin zu entziffern. Ich danke Leandro Frigerio dafür, dass er bei mir ist und Marco Frigerio, dass er dazu gekommen ist.

Einleitung

»Je mehr wir uns in die Geschichte der Psychoanalyse und der psychoanalytischen Bewegung vertiefen, umso mehr werden wir dessen gewahr, daß Identitätskrisen von Anfang an mit der Entwicklung der Analyse verbunden waren.«¹

Die Psychoanalytikerin Paula Heimann gilt als »Patin« der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV) und der Wiederetablierung der Psychoanalyse in Deutschland nach dem Krieg. Sie war die Lehranalytikerin von Alexander Mitscherlich, der zentralen Figur in den Internationalisierungs- und Professionalisierungsprozessen der Psychoanalyse in der BRD. Wenn Mitscherlich für deutsche Psychoanalytiker eine Vaterfigur ist, dann gebührt Paula Heimann also die Rolle der psychoanalytischen Großmutter. Sie gehörte zu einer Reihe von Psychoanalytikern, die während des Nationalsozialismus emigrieren mussten und die nach dem Krieg – auf Einladung von Alexander Mitscherlich – wiederholt nach Deutschland reisten, um die sich wieder etablierende psychoanalytische Gruppe zu unterstützen. Die Begegnung der deutschen Nachkriegsanalytiker mit den Emigranten in den 50er, 60er, 70er Jahren war eine historische Situation mit einer ganz besonderen Dynamik, der sich die vorliegende Arbeit mit dem Fokus auf Leben, Werk und Wirkung von Paula Heimann nähern will. Im Zentrum steht die Frage: Ist durch die Begegnung der DPV-Analytiker im genannten Zeitraum mit der Emigrantin Heimann etwas für die Disziplin der Psychoanalyse in Deutschland in Gang gekommen und wenn ja: was eigentlich genau und wie?

Warum Paula Heimann? Die Psychoanalytikerin war keine Schulbildnerin, keine Führungspersönlichkeit. Es gibt keine Heimannianer. Dennoch ist ihr Name der internationalen zeitgenössischen Psychoanalyse ein Begriff. In der psychoanalytischen Theoriegeschichte steht er für einen inhaltlichen und technischen Wendepunkt: die Konzeptualisierung der Gegenübertragung als Er-

1 Heimann, 1978, S. 216f.

kenntnisinstrument in der Psychoanalyse. In der Geschichte der internationalen psychoanalytischen Bewegung ist ihre persönliche Lebensgeschichte ebenfalls an einem Wendepunkt anzusiedeln: Sie war eine von vielen jüdischen Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern, die im Nationalsozialismus aus den zentraleuropäischen Zentren der Psychoanalyse emigrieren und anderswo ein neues Leben beginnen mussten. Sie war Protagonistin einer Zeit, in der die Disziplin der Psychoanalyse enorme Migrationsbewegungen, geografische Verbreitung und damit verbundene inhaltliche Ausdifferenzierung erlebte. Ihre Rolle als »Patin« der DPV, als eine helfende Wegbegleiterin bei der Wiederetablierung der Psychoanalyse in Deutschland nach dem Krieg, assoziiert sie erneut mit einem historischen Wendepunkt. Es gibt kaum eine Publikation, kaum einen persönlichen Erfahrungsbericht zum Thema, wo der Name Heimann nicht in der Reihe der Unterstützerinnen und Unterstützer aus dem Ausland lobend und dankbar erwähnt wird.

Um mich der Begegnung von Paula Heimann mit den Psychoanalytikern der DPV in dieser besonderen Zeit zu nähern und die Spezifität der Einflussnahme Heimanns besser zu verstehen, bedarf es einer gründlichen historischen Kontextualisierung: die Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland mit der scharfen Zäsur der nationalsozialistischen Schreckensjahre 1933 bis 1945 und der dadurch notwendigen Reorganisation einer ganzen Disziplin, die persönliche Biografie Paula Heimanns mit ihrer Emigrationsgeschichte sowie ihr den besonderen historischen Entwicklungen unterworfenen Werk.

Young-Bruehl und Schwartz kritisieren in ihrem Aufsatz mit dem provokanten Titel »Warum die Psychoanalyse keine Geschichte hat«, dass die Historiografie der Psychoanalyse oftmals dem Schreiben von Biografien oder der Auseinandersetzung mit der Person Freud verhaftet bleibe. Sie formulieren, die Disziplin mit einem traumatisierten Individuum vergleichend, die These, dass eine historiografisch bewusste Geschichtsschreibung der Psychoanalyse die erfahrenen Gruppentraumata – frühe Spaltungen, Emigration, Tod der Vaterfigur Freud – reflektierend miteinbeziehen müsse. Denn:

»Diese reflektierende Darstellung würde wie ein heilendes individuelles Narrativ [...] sowohl den Bericht über das, was geschehen ist, als auch die Reflexion darüber, wie das Geschehene berichtet wurde, und schließlich die Bedeutung des Ganzen für den Erzähler und für den größeren Umkreis einschließen.«²

2 Young-Bruehl & Schwartz, 2011, S. 112. Siehe hierzu auch die Reflexion von Kauders, 2014, S. 9–22.

Anlässlich des 100. Jubiläums der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV) fragt Christina von Braun, ob Institutionen ein Unbewusstes hätten, und kommt zu dem Schluss, dass sich in der modernen Gesellschaft Institutionen im Unbewussten des Einzelnen ansiedelten, wobei der Psychoanalyse das paradoxe Wesen eigne, »dieser Entwicklung sowohl entgegenzuwirken als auch daran Anteil zu haben«³. Die Frage, die ich an diese Überlegung anschließen will, ist, wie es sich dann mit den psychoanalytischen Institutionen im Unbewussten der mit ihnen assoziierten einzelnen Psychoanalytiker verhält. Welchen Niederschlag findet die Geschichte der Institution, die Gruppengeschichte in der Geschichte des einzelnen Menschen?

Lässt man sich von dem Heilsanspruch von Young-Bruehl und Schwartz nicht erdrücken und von der Komplexität der kulturwissenschaftlichen Überlegungen von Brauns nicht abschrecken, ermutigen solcherlei Thesen dazu, verschiedene Ebenen der Geschichte nebeneinander zu legen und dann zu prüfen, ob und wie sie aufeinander bezogen werden können: Zeitgeschichte, Gruppen- bzw. Institutionsgeschichte, Individualbiografie, Theoriegeschichte sowie idealtypische Überlegungen zu psychischen Gruppenprozessen. In diesem Sinne hat sich diese Studie zum Ziel gesetzt, mit Paula Heimanns Leben und Werk nicht einfach ein Einzelschicksal und eine Einzelleistung zu erforschen – auch nicht im exemplarischen Sinne. Genauso wenig vertritt sie den Anspruch, die Geschichte der psychoanalytischen Gruppen und Institutionen maßgeblich neu zu erzählen, dazu liegen bereits umfangreiche Forschungsarbeiten vor. Vielmehr möchte ich mit Paula Heimann als rotem Faden ein Stück Psychoanalysegeschichte auf verschiedenen Ebenen und aus verschiedenen Perspektiven neu ausleuchten und gerade dadurch der Komplexität der historischen Vorgänge mit ihren vielschichtigen psychologischen Bedeutungen sowohl für Einzelne wie auch für eine Disziplin in Form ihrer Institutionen und ihrer Theorieentwicklung gerecht werden.

Zunächst wird in Teil I, »Stillstand und Aufbruch«, gleichsam als Einstimmung, die Situation der deutschen Psychotherapeuten/Psychoanalytiker in den ersten Nachkriegsjahren 1945 bis 1949, also unmittelbar nach der vollständigen Kapitulation, grob skizziert, um eine Vorstellung vom Ausgangspunkt der späteren Wiederetablierungsprozesse zu vermitteln. Wohlgermerkt ein künstlicher Ausgangspunkt, denn 1945 war für die Psychoanalyse in Deutschland ja gerade keine »Stunde null«. Die Situation war gekennzeichnet von Provinzialität und Synopsis. Der internationale Austausch fehlte und die Psychoanalyse fristete ein pragmatisches institutionelles Dasein in einem Neben- und Durcheinander mit

3 Braun, 2010, S. 1107.

verschiedenen anderen psychotherapeutischen Schulen. Die Vergegenwärtigung dieser Situation soll dem Leser als vorläufiger Referenzpunkt dienen, von dem aus er in die Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland zurück und nach vorne blicken kann.

Teil II widmet sich unter dem Titel »Krise und Entwicklung« Paula Heimanns Biografie und macht damit einen Zeitsprung zurück in jene Ära, als die Psychoanalyse in Deutschland ihre institutionelle und fachliche Blütezeit erlebte und mit Vorbildfunktion im Zentrum der Aufmerksamkeit der internationalen psychoanalytischen Bewegung stand. Soweit es die Quellenlage zulässt, wird hier Heimanns Lebensweg nachgezeichnet, beginnend mit der Kindheit in einer russisch-jüdischen Familie in Danzig, der medizinischen Ausbildung und anschließenden Tätigkeit als Ärztin sowie ihrer psychoanalytischen Ausbildung am weltweit ersten psychoanalytischen Ausbildungsinstitut in Berlin.⁴ Die Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde für Paula Heimann zu einer gewaltigen biografischen Zäsur. Die erzwungene Emigration führte sie ins Londoner Exil, wo die britische Psychoanalyse durch den Zustrom von flüchtenden Analytikern vom Kontinent eine ganz eigene, äußerst konfliktreiche, aber auch fruchtbare Entwicklung nahm. Hier steht Paula Heimanns enge Arbeitsbeziehung zur berühmten Kinderanalytikerin Melanie Klein im Zentrum, mitsamt ihrer Beteiligung am Kampf in der British Psycho-Analytical Society um die Legitimität der kleinianischen Theorien, die als die *Controversial Discussions* oder Freud/Klein-Kontroversen in die Geschichte der Psychoanalyse eingegangen sind. Nach dem Krieg besuchte Paula Heimann den Kongress der IPV 1949 in Zürich, der für die vorliegende Arbeit in mehrerlei Hinsicht bedeutsam ist: Dies war der erste Kongress, bei dem die Emigranten erstmals wieder auf Mitglieder der deutschen Gruppe trafen. Er wurde zum Ausgangspunkt der Spaltung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) und Paula Heimann hielt dort einen Vortrag über die Gegenübertragung, der zum Ausgangspunkt ihrer allmählichen Abgren-

4 Eine vor allem für die Zeit vor der Emigration zentrale biografische Quelle stellt ein Interview dar, das die Journalistin Marlinde Krebs 1981 für einen geplanten Film über Sigmund Freud mit der fast 82-jährigen Paula Heimann führte. Anstatt über Freud entspann sich ein Gespräch über Heimanns eigenes Leben. Regine Lockot (1995b) hat die Tonbandaufnahme transkribiert und kommentiert herausgegeben. Ich danke ihr für die Möglichkeit, die Originalaufnahme zu hören. Auch die Heimann-Schülerin Pearl King (1983, 1989) hat Paula Heimann 1974 in Verbindung mit einem Seminar zur Geschichte der Britischen Schule insgesamt drei Stunden lang interviewt, ein autobiografisches Manuskript von Heimann eingesehen und das Material sowohl für ihre biografische Einleitung zu Heimanns gesammelten Schriften als auch für ihre Rede zu Paula Heimanns Trauerfeier zusammengefasst.

zung von Melanie Klein wurde. Die Arbeit konzentriert sich zunächst auf den letztgenannten Punkt und beschreibt die mythenumrankte Entwicklung bis zum 1955 erfolgenden endgültigen Bruch zwischen den beiden Frauen, Paula Heimanns Verlassen der kleinianischen Gruppe und ihre Assoziation mit der Middle oder Independent Group – eine erneute Zäsur. Das letzte Kapitel ihrer Biografie behandelt ihr Leben und Wirken als Independent Analytikerin, ihre internationale Ausbildungs-, Vortrags- und Publikationstätigkeit. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier ihrer Rolle als Lehranalytikerin von Alexander Mitscherlich und die über ihn erfolgende Rückorientierung nach Deutschland, Heimanns Überwindung einer tief empfundenen Abneigung gegen eine Rückkehr in dieses Land und ihre Unterstützung der sich dort etablierenden Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV).

Der III. Teil, »Der Patient und sein Analytiker«, befasst sich mit Paula Heimanns Werk und vollzieht ihr psychoanalytisches Denken in seiner eigenen Entwicklung nach, zunächst den Schritt von der Berliner Psychoanalyse zum Kleinianischen Ansatz. Dann werden Heimanns eigene kreative Leistungen innerhalb des kleinianischen Theoriegebäudes vorgestellt, bevor ich zu dem Thema komme, für das der Name Heimann in der psychoanalytischen Theoriegeschichte berühmt geworden ist: die Gegenübertragung. Heimanns Arbeiten zur Gegenübertragung werden referiert, konzeptgeschichtlich kontextualisiert und ins Verhältnis zum kleinianischen Denken gesetzt. Zuletzt werden Heimanns späte Arbeiten als Independent Analytikerin untersucht, vor allem ihre darin vermittelte spezifische Haltung in der klinischen Arbeit und ihre veränderten metapsychologischen Auffassungen: Heimanns modifiziertes Verständnis vom Ich, ihr Verwerfen der Todestriebtheorie, ihr neues Narzissmuskonzept. Dabei wird anhand ihrer Lesart von Freuds »Die endliche und die unendliche Analyse« (1937c) detailliert nachvollzogen, mit welcher Metapsychologie die späte Heimann arbeitete.

Der IV. Teil, »Spaltung und Begegnung«, nimmt den Faden vom I. Teil wieder auf. Ausgehend von der ersten offiziellen Wiederbegegnung der deutschen analytischen Gruppe mit der IPV auf dem Zürcher Kongress 1949 referiert dieser Teil die Nachkriegsentwicklung der bundesdeutschen Psychoanalyse(n) mit ihrer Spaltungsgeschichte, ihren berufspolitischen Kämpfen und Errungenschaften, ihrem Weg von einer synoptischen Psychotherapie und einer Psychoanalyse mit anthropotherapeutischem Selbstverständnis über eine hauptsächlich ichpsychologische Ausrichtung nach amerikanischem Vorbild hin zu einer freudianischen Psychoanalyse im Sinne der IPV. Besonderer Fokus wird hier auf Alexander Mitscherlich gelegt, der in Heidelberg/Frankfurt ein neues psychoanalytisches

Zentrum in der BRD etablierte, auf seine Hinwendung zur freudianischen Psychoanalyse und seine internationalen Kontakte zu renommierten Psychoanalytikern der IPV. Schließlich geht es um das enorme institutionelle Wachstum der Psychoanalyse in der BRD in den 60er und 70er Jahren, das vor allem aufseiten der DPV durch Internationalisierungsbewegungen und sogenannte »Wiederaufbauhilfe« durch ausländische IPV-Kollegen gekennzeichnet war; eine Phase des Aufbruchs und der Neuorientierung am internationalen Niveau. 1977 kam es dann für die DPV zu einem herben Enttäuschungserlebnis, als die IPV eine Einladung der inzwischen selbstbewussten deutschen Gruppe, den nächsten Kongress in Berlin stattfinden zu lassen, ablehnte. Zu historisch belastet war der Tagungsort. Im letzten Teil des Kapitels wird die auf dieses Ereignis folgende Auseinandersetzung der beiden großen deutschen psychoanalytischen Fachgesellschaften mit der Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland und damit auch der eigenen Gruppengeschichte in den wichtigsten Stationen grob nachgezeichnet. Dieses Kapitel setzt den zeit- und institutionsgeschichtlichen Rahmen, den Kontext für die folgenden Überlegungen.

In Teil V, »Gegenübertragung und Übertragung«, werden zwei Stränge der Geschichte oder vielmehr zwei Perspektiven derselben Geschichte zusammengeführt. Nachdem wir in den vorangegangenen Kapiteln sowohl Paula Heimann und ihr Denken als auch die Situation der Psychoanalyse in Deutschland kennengelernt haben, wird am Ende die Begegnung selbst untersucht werden. Es wird der Frage nachgegangen, ob Paula Heimann Einfluss auf die sich wieder etablierende Psychoanalyse in der BRD, speziell auf die DPV, hatte, und falls ja, welchen. Was setzten Paula Heimann und die anderen sogenannten »Paten« aus dem Ausland für die Gruppe der DPV in Gang? Welche Bedeutung hatte sie für die DPV-Analytiker? Dafür wird zunächst am Beispiel der Zeitschrift *Psyche* dargestellt, inwiefern Paula Heimanns Gedanken von deutschen psychoanalytischen Autoren vor 1980 offiziell rezipiert wurden, anschließend werden die Ergebnisse mit den persönlichen Ausbildungs- und Praxiserfahrungen aus den Oral History-Quellen kontrastiert. Ein ausführlicher Exkurs behandelt idealtypisch die vielleicht spezifisch deutschen Schwierigkeiten der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und die damit verbundene Problematik psychoanalytischer Identitätsbildung in Deutschland nach der Shoa. In diesem Kontext wird zuletzt versucht, die besondere Dynamik der Begegnung zu verstehen, die Art der Einflussnahme von Paula Heimann auf die Entwicklung der Psychoanalyse in Deutschland.